

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Fünftes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Fünftes Stück.

Fortsetzung.

Gegen den Brand im Getreide

Wenn dieses Wehl nun durch vorange-
gangne Ursachen, z. B. durch überflüssige
Nässe auf dem Halme, nach dem Schnitte,
oder auf dem Boden zum Theil gelitten hat;
so treibt es in der Erde zwar Halm und Aehre,
aber diese Aehre enthält dann einige brandig-
e Äbner, welche mit einem schwarzen Pul-
ver angefüllt sind. Indessen trägt doch diese

F

fran

Kranke Mehre auch zugleich gesunde Körner; folglich scheint nicht das Saamentorn die einzige ursprüngliche Ursache des Brandes, sondern hie und da eine einzige Stelle der Mehre, eine zufällige Krankheit des angegriffnen Theiles zu seyn, da zur Zeit des Milchens, von zu vieler Rässe, oder geborffnen Milchgefäßen eine flüssige Tuschke entstanden ist, welche endlich trocknet, und zum schwarzen Staube wird.

Nach dem Berichte eines aufmerksamen Landmannes, ist dieses das einzige, sicherste und bewährteste Mittel, daß man sich recht reifgewordnen und trocknen Saamen verschafft, denselben für alle Gährung und Rässe bewahrt und zeitig genug aussäet. Zu diesem Ende läßt man so viel Getreide, als man zur Aussaat nöthig hat, bey trockenem Wetter, sogleich dreschen, wurfen, auf einen lustigen Boden bringen, dünne schütten und die ersten Tage fleißig umschippen. Ehe es gesäet wird, siebt man es, und hebt alles, was sich auf der Oberfläche zusammen siebt, drey bis viermal

ab,

ab, da es leichte, unreife und angelaufne Körner sind, deren Mehl sich selbst auf dem Boden noch mehr verschlimmert hat. Wenn die Erndte naß gewesen, so lasse man die vier untersten Garben, die die meiste Nässe vom Felde eingesogen haben, auf die Seite legen, damit sie sich nicht unter das künftige Saamenkorn mischen, und den mitgebrachten Brand demselben mittheilen mögen. Ein naßes Jahr, wird diese Kornseuche ohnfehlbar dem nächsten Jahre mittheilen, wenn man das Getreide abschneidet, da die Körner noch brennig sind, oder wenn das Abgehaueue von dem anhaltenden Regen auf der Erde halb verfaulet.

Das zweyte Mittel ist, das gute Saamenkorn so zeitig als möglich oder gleich nach dem Froste in die Erde zu bringen, damit es auf dem Halme zu reifen, Zeit gewinnen möge. Einerley Feld, aber eine frühe oder spätere Ausfaat, macht schon einen beträchtlichen Unterschied; denn die späte, veranlaßte viel

Brandkorn. In der That thut hier das Trebsensieb, und zeitige Aussäen augenscheinlich mehr Dienste, als der Kalk, die Asche und das Salz, die höchstens das angelaufene Korn austrocknen, oder die brandigen Keime des Kornes vollends tödten, daß sie nicht mehr aufgehen können, oder als Dünger ihr Wachsthum unterstützen.

Vorbeugungsmittel gegen die Hornviehseuche.

Unsre Absicht ist nicht gelehrte, aber für das Landvolk nützliche Dinge zu schreiben. Wer uns aus diesem, und nur aus diesem Gesichtspunkte beurtheilet, wird nachstehende sehr einfache, aber um nützlichere Vorbeugungsregeln gegen die Hornviehseuche nicht am unrechten Orte finden. Wer den Jammer kennt, und das Wimmern des Landvolkes gesehen hat, wenn in einem Dorfe, eine Seuche unter dem Hornvieh wü-

wüthet, wird unser Vorhaben billigen, wenn wir solche nützliche Warnungen dem Landvolke in die Hände geben, durch welche, wenn es sie gehörig anwendet, sehr oft die fürchterlichste Seuche abgewendet wird.

Auch der klügere Theil des Volkes wird solchen Warnungen seinen Beifall schenken, wenn wir ihm sagen, daß wir sie aus den Schriften der größten Thierärzte entlehnten, und nur jene aushoben, welche die Erfahrung bestätigte.

1. Sollten die Landleute im Frühjahre, ehe das Vieh aus den Ställen gelassen wird, etliche Tage vorher Fenster u. Thüren öffnen, und bei Tage beide (besonders bei gutem Wetter), in der Nacht aber nur die Thüre, jedoch nicht die Fenster zumachen.

2. Nach dieser getroffenen Anstalt müssen die Viehhaber ihr Vieh Vor- und Nachmittag bei den besten Witterungsstunden

den nach gereichtem Futter und Getränke eine Weile in reinen und gesäuberten Höfen, oder irgend einem andern reinen Plage, wo sie weder Wasser noch verdorbenes Futter finden, frei herumgehen lassen, bei kalter und nasser Witterung aber in gedöfneten Ställen behalten, doch jedem erwachsenen Stücke zweimal des Tages eine Handvoll Steinsalz zu lecken geben.

3. Unter dieser Zeit, besonders bei heiterem Tage, wo das Vieh länger in der freien Luft bleiben kann, sind die Ställe auszumissen, von Spinnenweben, vom Staub, vom Koth zu reinigen, Kühe und Ochsen, und altes Vieh zu striegeln, zu putzen, zu reiben, oder mit lauem Wasser den Koth von der Haut abzuschleimen.

4. Wenn die Viehhaber alles dieses gethan, besorgt, und mit Aufmerksamkeit richtig befolget haben, müssen sie dann erst ihr
Vieh

Vieh ein paar Stunden auf die Weide treiben, nachdem es (wohlgemerkt) vorher, so viel es die Umstände zulassen zu Hause gefüttert, getränkt, und jedes Stück wenigstens eine kleine Handvoll Steinsalz genossen hat.

5. Ist zu wünschen, daß es die Umstände zuließen, daß kein Mensch sein Vieh früher auf die Weide treibe, bis das Gras genußbar, bis das Wasser, die Witterung und die Luft gesund, rein, und von den Eigenschaften, die krank machen können und müssen, vollkommen befreiet wären.

6. Die Gegenden, die überschwemmt, besonders überschlämmt worden sind, und die von Natur aus niedrig liegen, haben die Viehhaber als Hutweiden betrachtet, im äußersten Grade zu fürchten. Dergleichen nasse, überschlämmte und niedrige Weiden erregen dem Hornvieh die Loserdürre, die Magenseuche, die Ruhr; sie machen es krank,
und

und bringen ganz unfehlbar eine von diesen Plagen, oder andere Uebel hervor, wenn die Thiere auf solchen Plätzen ihre Nahrung lange, besonders wenn sie solche grün genießen; dürr oder in Heu verwandelt, ist das Futter, so darauf wächst, weniger schädlich, allein grün gereicht, macht es entweder krank, oder verursacht wohl gar den Tod.

7. Wenn aber kein Mittel vorhanden ist, das Hornvieh und die Schaafe mit anderm Futter zu nähren, und muß es schlechterdings auf dergleichen Plätze getrieben werden, so darf es nie nüchtern geschehen, und kein einziger Tag, ohne ihm Steinsalz zu geben, gelassen werden.

